

Erscheinung
täglich mit Ausnahme Sonn- und Feiertags.

Bezugspreis
vierteljährlich 3 Mk. frei ins Haus gebracht; durch die Postbezogen mit Bestellgeld 3 Mk. 17 Pfg.

Wochenlohn 25 Pfg.
Einzelnummer 5 Pfg., ältere 10 Pfg.

Kreis-Zeitung

für den Oberhannus-Kreis.

Anzeigenpreis
die viergespalteneannon-zeile oder deren Raum 20 Pfg.; im Nachrichten- und Beilage 35 Pfg. — Nach- laß bei öfteren Wiederholungen. — Laufende Wohnungsangelegenheiten nach Vereinbarung.

Geschäftsstelle
Luisenstraße 76, Bismarck 414
Postfach 11569
Frankfurt a. M.

Leere Drohungen.

B. Immer wenn die Entente-Regierungen am Ende ihres Lateins angekommen sind, erfüllen sie die Welt mit neuen ungeheuren Drohungen gegen die Mittelmächte. Diesmal, während der Atempause, die ihnen Hindenburg läßt, treiben sie es besonders arg. Sie begnügen sich nicht mehr mit dem bloßen Hinweis auf die kommende amerikanische Hilfe in Frankreich und Italien, sondern sie geben auch phantastische Pläne für die angeblich bevorstehende endgültige Niederwerfung Deutschlands und seiner Bundesgenossen kund. Die deutschen Zeitungen bringen ganz gewöhnlich die Nachrichten, darüber in die Öffentlichkeit und tun recht daran. Denn sie wissen, daß alle diese großsprecherischen Ankündigungen keineswegs Niederwerfung und Zerstörung, sondern nur ungetrübte Heiterkeit bei uns zu erregen imstande sind. Die aber kann man in diesen traurigen Kriegsjahren nur allzu gut gebrauchen.

Zunächst wird von Amerika aus durch Reuters verbreitet, daß im Monat Juli eine noch weit stärkere Mobilisation als früher in den Vereinigten Staaten stattfinden werde. Mehr als 360 000 Mann sollen allein in diesem Monat militärisch eingezogen werden. Wir sind längst an derartige amerikanische Rekrutenziffern gewöhnt. Wie unsern Feinden, so kommt es auch uns wirklich nicht mehr darauf an, ob diese Ziffern um einige Hunderttausend erhöht werden oder nicht. Wir wissen, daß von der Mobilisierung bis zur Ausbildung und Ausrüstung und bis zur Ankunft auf den Kriegsschauplätzen ein weiter Weg ist. Wir haben überdies die Erfahrung gemacht, daß die amerikanischen Truppen in Frankreich, die jetzt schon so zahlreich sein sollen, daß sie die Franzosen und Engländer nötigen, ihre Fronten zu vertiefen, durchaus nicht zu den gefährlichsten an der Westfront gerechnet werden. Im übrigen vertraut das deutsche Volk nach wie vor Hindenburg und Ludendorff, die schon rechtzeitig und nachdrücklich mit den Amerikanern abgerechnet werden.

In Amerika selbst scheint man indessen gar nicht einmal so fest davon überzeugt zu sein, daß es die amerikanischen Truppen allein schaffen werden. Ex-Präsident Taft rechnet jedenfalls nach einer Ansprache in der Yale Universität vielmehr auf japanische Hilfe. Sie soll eine östliche Front in Rußland wieder herstellen und es auf diese Weise der Entente ermöglichen, in Berlin von Osten her einzumarschieren. Und der Führer der demokratischen Partei im Senate spekuliert sogar auf chinesische Truppenhilfe und phantasiert von 20 Millionen chinesischer Soldaten, denen es gewiß gelingen werde, die Deutschen aus Rußland zurückzuschlagen. Diese großmäuligen Panloes lassen sich sicherlich auch nicht von Alfred Gardiner belehren, der in der „Daily News“ darauf hinweist, daß Japan es schon damals für unmöglich gehalten habe, Rußland gegen Deutschland zu helfen, als Rußland noch Ententegegner war und so flehentlich mit Frankreich und England um japanische Unterstützung bat.

Ein anderer, anscheinend ernsterer Plan der Entente-Regierungen läuft darauf hinaus, zunächst die russische Revolutionsregierung von innen heraus durch Waffengewalt zu stürzen und ein neues russisches Heer zu reorganisieren. Von Sibirien aus sollen die tschechisch-slowakischen Regimenter unter Führung von Ententeoffizieren und mit Hilfe aller Gegenrevolutionären Moskau erobern und Kerenski oder einen anderen Nachfolger wieder zur Herrschaft bringen. Gleichzeitig versammelt man an der finnischen Küste die Eisemeeres russisch-englische Truppen, um einen stärkeren Vorstoß gegen Finnland vorzubereiten. Aber auch dieser Galvanisierungsversuch an der russischen Armee kann der Bierbund mit vollendeter Ruhe entgegensehen. Er wird die allgemeine Kriegslage nicht mehr zu Gunsten der Entente zu wenden vermögen.

Die Kriegslage.

Von einem militärischen Mitarbeiter wird uns geschrieben:

B. Die sogenannte Gegenoffensive Foch's, die nur dazu beitrug, die Kräfte der Entente noch weiter zu schwächen und zu beweisen, daß sie zum ernsthaften Widerstand die deutsche Initiative auch nur zu störenden, geschweige denn ausschaltenden Gegenschlag nicht fähig ist, hat ein so klägliches Ende genommen, daß ihr der Gegner jetzt nur örtlichen Charakter zuschreiben sucht. In Wahrheit waren die Ziele sicherlich weit gesteckt. Denn ein bloßes Angreifen unter schweren Verlusten hat für die Gegner keinen Zweck, dessen einziges Bestreben es sein müßte, die Lage wirklich noch zu seinen Gunsten zu wenden. Aber diese Hoffnung ist dahin und man merkt dem neuesten Kämpfe in der feindlichen Presse, wo der nächste Hammer Schlag Hindenburg und Ludendorff fallen werde, nur zu deutlich die Befürchtung an, die ebenso sehr der französischen Hauptstadt wie der Kanalküste gelten.

Die jetzt nach genauer Prüfung mitgeteilten Verluste der Feinde seit dem 21. März zeigen, wie unheilbar der Gegner geschwächt worden ist, und wie kümmerlich in dieser Lage die Hoffnungen auf die Ankunft der Amerikaner scheitern, die ja kaum ausreichen, um die entstandenen

aufzufüllen, die selbst bei vorsichtiger Schätzung die Zahl von 600 000 Kampfunfähigen überschreiten müssen. Ihren Völkern aber gaukeln die Führer der Entente noch immer vor, die Amerikaner würden imstande sein, durch ihr Eingreifen das Kriegsglück zu wenden. Wir können den weiteren Ereignissen im Westen voll Zuversicht entgegensehen. Wie war die Lage günstiger für uns als jetzt. Wir können fest davon überzeugt sein, daß im Westen die Entscheidung erzwungen werden wird und zwar in absehbarer Zeit und nur in diesem und in keinem anderen Sinne kann die Formel aufgestellt werden, daß die Diplomatie in dem Sieg unserer Waffen gipfelt zur Auswertung des Sieges — und nur der Sieg kommt in Betracht — berufen sein werde. Möge sie dann eine so glückliche und fruchtbare Hand bewahren, wie die unvergleichlichen Führer unserer unvergleichlichen Truppen, die ihr den Weg zum Erfolg unaussprechlich befehen werden. (Berlin zentriert.)

Die Beute der deutschen Offensive.

191 454 Gefangenen,
2 476 Geschütze.

Großes Hauptquartier, 1. Juli. (W. B. Amtlich.)

Weitlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Die Gefechtsaktivität lebte am Abend an vielen Stellen der Front auf. Lebhafteste Erkundungstätigkeit hielt an. Englische Teilangriffe nördlich von Albert wurden abgewiesen.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Zwischen Aisne und Marne regte Tätigkeit des Feindes. Weitrauf stieg Infanterie zu starken Erkundungen vor. Bei und südlich von St. Pierre-aigle griff der Feind gegen unsere nach gestriger Feuerrohrbereitung an. Er wurde abgewiesen. Ebenso jagten hier nachmittags Vorposten des Feindes.

Leutnant Voewenhardt errang seinen 32. Luftsieg.

Nach Abschluß der Prüfungen beträgt die Zahl der seit Beginn unserer Angriffskampagnen — 21. März 1918 — bisher über unsere Sammelstellen abgeführten Gefangenen (ausgenommen der durch die Kranienanstalten zurückgeführten Verwundeten):

191 454. Davon haben die Engländer 94 939 Gefangene, darunter vier Generale und etwa 3100 Offiziere, die Franzosen 89 059 Gefangene, darunter zwei Generale und etwa 3100 Offiziere, verloren. Der Rest verteilt sich auf Portugiesen, Belgier und Amerikaner.

Von den Schlachtfeldern wurden bisher 2476 Geschütze und 15 024 Maschinengewehre in die Beutesammelstellen zurückgeführt.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Feindliche Fliegerangriffe.

F. Karlsruhe, 1. Juli. (Priv.-Telegr.) Heute Nacht griffen feindliche Flieger Ludwigshafen, Landau und Homburg i. d. Pfalz mit Bomben an. Es wurde einiger Häftlingsgefangenen verurteilt. Leider wurden in Ludwigshafen eine Person getötet, eine schwer und zwei leicht verletzt.

Heftige Kämpfe in Italien.

Wien, 1. Juli. (W. B.) Amtlich wird verlautbart:

Von der Piave-Front keine besonderen Ereignisse. Südöstlich von Asiago kam es erneut zu heftigen Kämpfen. Da der Col del Rosso und der Monte di vai Bella sich nur unter großen Opfern hätten behaupten lassen, wurden die Befestigungen dieser Punkte in die früheren Hauptstellungen am Walde von Stenle zurückgenommen.

Südlich von Canova bei Asiago wiesen wir feindliche Erkundungen ab.

Unsere Land- und Seeflieger unternahmen im Mündungsgebiete der Piave erfolgreiche Flüge gegen militärische Anlagen des Feindes und kehrten vollständig zurück.

Der Chef des Generalstabes.

Die amerikanische Hilfe.

Amsterdam, 1. Juli. (W. B. Nichtamtlich.) Einem hiesigen Blatt zufolge wird der „Times“ aus Mailand gemeldet, daß die ersten amerikanischen Truppenkontingente in Italien angekommen sind.

Beim Sturm auf den Kessel.

D. R. Von einem Kampfteilnehmer wird uns geschrieben: Unserem Korps fiel die Aufgabe zu, den Kessel, von dem der Feind die deutschen Stellungen bis Armen-

tières übersehen und unter Feuer nehmen konnte, zu stürmen. Gewiß hielt dieser 156 Meter hohe Berg seinen Vergleich mit den uns so vertrauten Berggipfeln in Tirol, Rumänien oder Italien aus, doch er war das stärkste Bollwerk des jähigen Gegners an der flandrischen Front.

Der Sturm war für die Nacht vom 24. zum 25. April angelegt worden. Bis zu diesem Zeitpunkt mußten sowohl die Spreitleitungen nach vorwärts von den Regimentern als auch nach rückwärts bis zur Gruppe aufs peinlichste ausgebaut und aufrechterhalten werden, eine Arbeit, die mitunter im stärksten Feuer ausgeführt wurde. Auch mit den Nachbardivisionen wurde Verbindung aufgenommen.

Der Sturm hatte den von der Führung des Korps gewünschten Erfolg. Sofort waren es die Fernsprecher, die bis auf den Kessel ihre Leitungen zogen, damit eine dauernde Verbindung nach rückwärts wie zu den Nachbardivisionen vorhanden war. Mit der Trage auf dem Rücken und den Apparaten in der Hand durchliefen sie das feindliche Sperrfeuer und waren unter den ersten, die den Kessel erstiegen hatten. Durch das ungestörte, keine Gefahr achtende Vorwärtsschießen, sich dessen allein bewußt, wie außerordentlich wichtig ein unge störter Nachrichten-dienst für das Gelingen der Kampfhandlungen ist, haben auch die Fernsprecher viele Kameraden durch Tod oder Verwundung verloren. So verhältnismäßig leicht es war, die neuen Leitungen zu ziehen, so schwer war die Instandhaltung derselben in dem mehr zunehmenden Artilleriefeuer. Ständig waren die Telegraphisten unterwegs und verfolgten die gestörten Leitungen und stellten sie ruhig und sicher trotz in der Nähe einschlagender Granaten; bald arbeiteten sie im Trichtergeräusche am Fuß des Berges, bald in dem zu seiner Spitze führenden Hohlweg, der allerdings diesen Charakter durch die Anhäufung von Toten und Pferdeleichen bald verloren hatte. Raum waren die Störungsfächer wieder in Dedung angelangt, da war die Verständigung wieder fort, und unverdrossen ging es von neuem an die Arbeit — tagsüber und auch bei Nacht, wo das Störungsfächer doppelt schwierig ist.

War ein Fliden nicht mehr möglich und mußte eine neue Leitung gebaut werden, so griff man auf die in der Nähe der Stationen befindlichen Blinker, Funker oder Meldegänger zurück, die nach Möglichkeit die Befehle von hinten und die Meldungen von vorn weiterleiteten.

Aber was will der Blinker, wenn Nebel herrscht oder das feindliche Feuer so stark ist, daß Rauch und Staub der einschlagenden Granaten die Sicht hindern? Was der Funker, wenn an seinem empfindlichen Gerät ein kleiner Teil getroffen ist? Wie will er mitten in dem Lärm der Kanonen die feinen, hellen Summertöne hören?

So geht der Meldegänger los und befördert so rasch, wie er eben kann, die Nachrichten an die nächste Stafette, bis der Fernsprecher wieder arbeiten kann und sie weitergibt. Innig arbeiten die Fernsprecher mit den anderen Arten Nachrichtentruppen zusammen und ermöglichen rasche Hilfe bei den immer stärker werdenden Gegenstößen der Franzosen.

Der Reichskanzler im Großen Hauptquartier.

Die Beratungen.

Frankfurt a. M., 1. Juli. (Priv.-Telegr.) Der Reichskanzler ist gestern Abend in das Große Hauptquartier abgereist, um dort längere Zeit zu verweilen. Die Reise Herlings hängt, wie der „Frankf. Zig.“ aus Berlin gemeldet wird, nicht zusammen mit einer bestimmten Frage, die durch einen Meinungsaustrausch im Großen Hauptquartier der raschen Lösung zugeführt werden soll, sondern Herling legt Wert darauf, den persönlichen Gedankenaustausch mit dem Kaiser und den maßgebenden Persönlichkeiten der Obersten Heeresleitung wieder aufzunehmen, nachdem die Erörterung der großen politischen Frage im Reichstag abgeschlossen ist. Manche offenen Probleme, und niemand wird bestreiten können, daß es deren noch recht viele gibt, dürften in den Bereich der täglichen Aussprache gezogen werden, und es ist selbstverständlich, daß dabei auch die kommenden Bündnisverhandlungen mit Oesterreich-Ungarn eine erhebliche Rolle spielen werden. Im Großen Hauptquartier ist während des Besuchs des Kaisers und Königs Karl und des österreichisch-ungarischen Ministers des Äußern die Grundlage zur Erweiterung und Vertiefung unseres Bündnisses mit Oesterreich gelegt worden. Bei der Anwesenheit des Grafen Burian in Berlin ist der Gedankenaustausch fortgesetzt worden, und in einiger Zeit wird sich Graf Hertling nach Wien begeben, um dort die politischen Fragen weiter zu klären, während in der Zwischenzeit in Salzburg die Wirtschaftskonferenz zusammengetreten sein wird. In engem Zusammenhang mit den Bündnisverhandlungen steht das polnische Problem, und es ist bekannt, daß in dieser Frage zwischen Deutschland und Oesterreich-Ungarn bis jetzt ein Ausgleich nicht erzielt werden konnte. Die österreichisch-ungarischen Staatsmänner betrachten die Lösung der polnischen Frage als Voraussetzung für die Bündnisfrage, während die maßgebenden deutschen Kreise diese Lösung als eine sich von selbst ergebende Folge aus dem neuen politischen, wirt-

schastlichen und militärischen Bündnis zu betrachten geneigt sind. Die Reise Hertlings nach Wien, für die ein Zeitpunkt noch nicht festgesetzt ist, wird sicherlich auch der Klärung dieses polnischen Problems gelten, und es ergibt sich daraus von selbst, daß auch für diese Angelegenheit neben manchem anderen im Großen Hauptquartier Besprochenen eine Vereinbarung zwischen den Interessen der militärischen und denen der politischen Leitung des Reichs gesucht werden wird.

Regierungskrise in der Ukraine.

Berlin, 1. Juli. (W. B.) Am 27. Juni empfing der Hetman eine Delegation des ukrainischen Semstwo-Kongresses, die eine Denkschrift überreichte über die Organisation der Regierung in der Ukraine. Darin heißt es, daß die Politik des jetzigen Kabinetts Unzufriedenheit und Unruhen im Lande hervorruft und daher ein neues nationales Kabinett gebildet werden müsse, das bald eine konstituierende Versammlung und einen Staatsrat, der noch vor der Versammlung in Tätigkeit treten soll, einsetzen müsse. In ukrainischen Regierungskreisen spricht man von einer baldigen Kabinettsänderung.

Diebstahl von Lebensmittelkarten.

Grundlegende Entscheidung des Reichsgerichts.

D. R. A. Den Dieb trifft in der Regel eine harte Strafe, das Gesetz sieht Gefängnis vor, mit Geldstrafe ist der Diebstahl nicht abzumachen. Dabei ist es gleichgültig, ob der Dieb so wie es jetzt in den Großstädten an der Tagesordnung ist — in großen Mengen und Sachen von bedeutendem Wert stiehlt wie Stoffe, Waren jeder Art, Maschinenteile usw. oder ob er sich „bescheiden“ mit kleinen Gegenständen von unbedeutendem Wert begnügt: einem Buch, Bild, einer Tasche, einem Portemonnaie usw. Gleichgültig übrigens auch, ob er den gestohlenen Gegenstand nachher wieder zurückgibt oder nicht, der Diebstahl wird durch Rückgabe nicht aus der Welt geschafft.

Von dieser harten Strafe gibt es nur zwei Ausnahmen, die eine ist noch ziemlich jungen Datums; sie ist nämlich erst 1912 in das Strafgesetzbuch aufgenommen; sie besagt: wer aus Not geringwertige Gegenstände stiehlt, kann mit Geldstrafe bestraft werden, und überhaupt nur dann, wenn der Bestohlene Strafantrag stellt. Wer also z. B. ein Portemonnaie stiehlt, um für das Geld sich Nahrungsmittel zu kaufen, weil er in Not ist, oder sonst Gegenstände, z. B. ein Buch, Kleidungsstücke usw., auch weil er in Not ist, wird milder bestraft. Dazu noch eine zweite Ausnahme, die schon seit jeher im Gesetz enthalten ist und 1912 nur erweitert wurde, der sogenannte, ja ganz allgemein bekannte „Rundraub“; das Gesetz sagt: „wer Nahrungsmittel oder Genussmittel oder andere Gegenstände des hauswirtschaftlichen Verbrauchs in geringer Menge oder von unbedeutendem Werte zum alsbaldigen Verbrauch entwendet, wird mit Geldstrafe bis 150 Mark oder mit Haft bestraft.“ Es muß also eine Reihe von Voraussetzungen erfüllt sein. „Nahrungsmittel“: Der Begriff dürfte in unserer Zeit klar sein, Fleisch, Butter, Eier, Brot usw. tauchen vor uns auf. „Genussmittel“ sind z. B. Zigarren, Zigaretten, Tabak, Spirituosen usw. Gegenstände des hauswirtschaftlichen Verbrauchs sind z. B. Kohlen, Holz, Stiefelwische usw. Ferner dürfen beim „Rundraub“ diese Dinge nur in geringer Menge und zum alsbaldigen Verbrauch entwendet werden; wer Brot stiehlt, um es zu essen, begeht einen Rundraub; wer Zigarren stiehlt, um sie selbst zu rauchen, ebenso; wer aber eines davon stiehlt, um es zu verkaufen, selbst wenn die Menge nicht groß ist, begeht einen gewöhnlichen Diebstahl. Aber auch wer z. B. Kohlen stiehlt, um sie selbst zu verbrennen, jedoch in großen Mengen, begeht gewöhnlichen Diebstahl, eben weil „Rundraub“ geringe Mengen verlangt.

Run haben wir heute meist — wenn wir keine Hamster sind — von all den Herrlichkeiten keine großen Mengen im Vorrat, sondern statt dessen die Karten; und es erhebt sich die Frage: wer Lebensmittelkarten stiehlt, begeht der den milde zu bestrafenden Rundraub oder den hart zu bestrafenden Diebstahl? Man könnte nämlich meinen: Entwendung von Brotkarten ist kein Rundraub, sondern Lebensmittelstehlen; man kann zwar nicht die Karte verzehren, aber doch darauf das Nahrungsmittel in Empfang nehmen und dies alsbald verspeisen, also „Rundraub“. Aber unser höchstes deutsches Gericht, das sicherlich die Mehrzahl aller Gerichte folgen wird, sagt: Entwendung von Brotkarten ist kein Rundraub, sondern Diebstahl. Denn die Pappkarte ist eben kein „Nahrungsmittel“, aber auch kein „Gegenstand des hauswirtschaftlichen Verbrauchs“; ein solcher ist nur dann vorhanden, wenn er durch Zerstörung oder Veränderung henußt wird, wie die Kohle und das Holz, die man verbrennt. Die Pappkarten zerschneidet man zwar, aber die einzelnen Stücke bleiben ganz, besonders das Mittelstück, sie werden nicht so verbraucht wie die Kohle und das Holz. Das

Reichsgericht begründet seine Anschauung noch ferner damit, daß die Karten ja auch nicht von „unbedeutendem Wert“ sind, da, gleichviel wie der Geldwert ist, Brot ohne diese Karten nicht zu erhalten ist.

Wie man sich nun auch zu dieser Anschauung stellen mag, die Praxis der Gerichte wird ihr folgen. Dann aber muß man konsequenterweise auch die Entwendung anderer Lebensmittelkarten so betrachten wie die von Brotkarten, also Diebstahl annehmen und ferner auch den oben dargelegten Notdiebstahl für unanwendbar erklären, da auch dieser die Entwendung „geringwertiger Gegenstände“ voraussetzt. Rechtsanwalt Dr. Albert Baer, Berlin.

Letzte Meldungen.

Eine Offensive der Alliierten?

B. Berlin, 2. Juli. (Priv.-Telegr.) Nach einer Meldung der Züricher „Morgenzeitung“ lassen alle Berichte aus Frankreich vermuten, daß die Alliierten noch immer bestrebt sind, eine Offensive in Gang zu bringen.

U-Bootbericht.

Berlin, 1. Juli. (W. B. Amtlich.) Im Sperrgebiet um England wurden durch die Tätigkeit unserer U-Boote neuerdings 17 000 Brl. feindlichen Handelschiffsraumes vernichtet.

Der Chef des Admiralsstabes der Marine.

Lokale Nachrichten.

Bad Homburg v. d. H., den 2. Juli 1918.

* **Kammerkonzerte im Kurhaus.** Am nächsten Montag und Dienstag, abends 7½ Uhr, werden im Kurhaus, wie durch die Voranzeige der Kur- und Badeverwaltung schon bekannt sein dürfte, Kammerkonzerte für zeitgenössische Tonkunst stattfinden. Mitwirkende sind: Eva Bruhn (Sopran), Essen, Professor August Schmid-Lindner (Klavier), Frankfurt a. M., Julius Weismann (Klavier), Freiburg, Professor Karl Wendling (Violine), Stuttgart und das Wendling-Quartett-Stuttgart.

Die Vortragsfolge am ersten Abend nennt Julius Weismann: Lieder. (Eva Bruhn und Julius Weismann) Variationen für 2 Klaviere, op. 64 (Prof. Schmid-Lindner und J. Weismann. Klavierstücke (Jul. Weismann).

Am zweiten Abend werden genannt: Karl von Fiddell: Sonate für Violine und Klavier, D-moll. (Prof. Wendling und Prof. Schmid-Lindner. Walter Braunfels: Klavierstücke (Prof. Schmid-Lindner) Bernhard Selles: Lieder. (Eva Bruhn u. Bernh. Selles). E. W. Korngold: Sertett in E-dur, op. 16 (Wendling-Quartett der Herren Prof. C. Wendling, H. Michaelis, Ph. Reuter, Alfred Saal, sowie die Herren Fr. Köhler und R. Berthold aus Stuttgart.

* **Die längsten Tage** sind nunmehr vorüber, und im Laufe des Monats können wir schon wieder eine merkwürdige Abnahme feststellen. Am 23. abends 7 Uhr tritt die Sonne aus dem Zeichen des Krebses in das des Löwen. Die Auf- und Untergehzeiten der Sonne sind nach der Sommerzeit am 1. ds. Mts. 4 Uhr 43 Minuten und 9 Uhr 24 Minuten, am 11. 4 Uhr 51 Minuten und 9 Uhr 19 Minuten, am 21. 5 Uhr 4 Minuten und 9 Uhr 5 Minuten, am 31. Juli 5 Uhr 18 Minuten und 8 Uhr 53 Minuten.

* **Aus dem Güterverkehrsregister.** Maurer Georg Ferd. Hett, Bad Homburg v. d. H., und Katharina Elisabeth Hett, geb. Hett. Der Mann hat das Recht, der Frau innerhalb ihres häuslichen Wirkungskreises seine Geschäfte für ihn zu besorgen und ihn zu vertreten, ausgeschlossen.

* **Neue Höchstpreise für Einsachbier** veröffentlicht im heutigen Anzeigenteil der Magistrat.

1. **Verbandkontrolle für bestimmte Gemüse- und Obstsorten.** Durch die Verordnungen der Reichsstelle für Gemüse und Obst vom 5. April und 24. Juni d. J. wird mit Wirkung vom 1. Juli ab der Versand von sogenannten Kontrollgemüse (Weißkohl, Rotkohl, Wirsingkohl, Marirüben, Möhren und Karotten) sowie von Kontrollobst (Äpfeln, Kirschen oder sonstigen gemäß besonderer Anordnung als Kontrollobst zu behandelnden Obstsorten) mit der Eisenbahn oder mit dem Kahn von der Genehmigung des für den Versandort zuständigen Kommunalverbandes abhängig gemacht. Die Genehmigung darf nur in besonders bestimmten Fällen mit Rücksicht auf das Gemeinwohl verweigert werden.

Die Bestimmungen bezwecken lediglich, eine Verkehrskontrolle für die betreffenden Gemüse- und Obstsorten zu schaffen, um Anhaltspunkte über ihren Verbleib zu gewinnen und damit weiter dem Schleichhandel entgegenzuwirken und die Beschädigung der Märkte und der Verkaufsstellen des regulären Handels zu fördern. Es wird Sorge

dafür getragen, daß die Kontrolle weder zu Ausfuhrverboten oder -beschränkungen führt, noch den ordentlichen Handel und Verkehr behindert. Der Postversand wird von den Vorschriften nicht betroffen.

B. **Das verschärfte Bezugscheinverfahren.** Die von Tag zu Tag dringendere Notwendigkeit, für die bedürftige Bevölkerungsbereiche gebrauchte Kleidung und Wäsche bereitzustellen, zwingt dazu, auf eine wirtschaftliche Wiederverwertung gebrauchter Gegenstände und daher auf Abgabe getragener Kleidung zwecks Erlangung eines Bezugscheines ohne Prüfung der Anschaffungsnotwendigkeit in allen Fällen hinzuwirken, in denen dies ohne besondere Härte geschehen kann. Trotz mancher Anregungen hat die Reichsbekleidungsstelle doch davon abgesehen, die Ausstellung eines Bezugscheines in jedem Falle an vorherige Abgabe des zu ersetzenden alten Stückes zu knüpfen. Sie hat jedoch mit Zustimmung des bei ihr gebildeten Verwaltungsbeamtens-Ausschusses angeordnet, daß in Zukunft vor Ausstellung eines Bezugscheines regelmäßig schriftliche Bestandsverifikationen abzugeben sind, und daß die Bezugscheinbehörden bei Verdacht unrichtiger Bestandsverifikationen stichprobenweise als Verwaltungsmaßnahme anzusehende häusliche Nachprüfungen vorzunehmen haben. Derartige Nachprüfungen waren bisher schon den Kommunalverbänden anheimgegeben. Diese Anordnung bedeutet also Herbeiführung einer überall gleichmäßigen Handhabung. Alle Antragsteller, die wegen zu hohen Bestandes einen Bezugschein nicht erhalten können, sollen auf die Möglichkeit der Bezugscheinerlangung gegen Abgabebefreiung hingewiesen werden.

Zur weiteren Förderung der Papiergarnindustrie, die bereits jetzt in der Lage ist, durchaus brauchbaren Ersatz, der überdies noch bezugscheinfrei ist, zu liefern, ist ferner angeordnet worden, daß Gebrauchsgegenstände aus reinem Papiergarn auf den Bestand an Kleidungs- und Wäschestücken nicht anzurechnen sind.

Hus Nah und Fern.

† **Aus Frankfurt a. M.** Der kürzlich aus einem Militärarresthaus entwichene berüchtigte Einsteigedieb und Einbrecher Ferdinand Scheller, 22 Jahre alt, wurde von der hiesigen Kriminalpolizei verhaftet. Scheller, der diesmal in ordnungsgemäßer Feldweibeluniform einherwandelte, ist bis jetzt nicht weniger als fünfmal aus Gefängnissen oder seinen polizeilichen Begleitern auf offener Straße entwichen. Ob ihm der sechste Versuch auch gelingt? Er kommt den bisherigen Ermittlungen zufolge für mehr als 80 Schlafzimmereinbrüche in Frage. — Das Schöffengericht verurteilte die 20jährige Arbeiterin Maria Weisenstein wegen intimen Verkehrs mit einem kriegsgefangenen Franzosen zu einem Jahr Gefängnis. Das Mädchen hatte sich zudem von dem Franzosen auch noch gestohlenes Fleisch aufessen lassen.

† **Griesheim a. M., 1. Juli.** Ein in der Waldstraße anässiger Mann wurde Samstag abend wegen Diebstahls verhaftet. Auf dem Wege nach dem Haftlokal riß er sich von seinem Begleiter los und lief nach dem Main. Ehe es jemand hintern konnte, sprang der Mann in den Fluß und ertrank. Die Leiche wurde bereits nach wenigen Augenblicken geborgen. Der Ertrunkene stand kurz vor seiner Verheiratung.

— **Die Friedenspappel in Dänshendorf auf Fehmarn.** In Dänshendorf auf Fehmarn steht eine Pappel, die im Glauben und Aberglauben des Volkes eine große Rolle spielt. Im Jahre 1871 hieß es, daß der Krieg sein Ende erreichen müsse, sobald die Blütezeit des Baumes vorüber sein werde. Das traf damals ein: die Fehmarnen Krieger kehrten heim, als die Pappel die Blüte beendet hatte. Im Jahre 1916 blühte die Pappel wieder, hat damals aber die daran geknüpften Hoffnungen auf einen baldigen Frieden nicht erfüllt. Jetzt kommt die Nachricht, daß die Friedenspappel im Absterben ist.

Kurhaus-Konzerte.

Mittwoch den 3. Juli 1918 von 8—9 Uhr an den Quellen: Leitung: Herr Konzertmeister Wünsche. 1. Choral, Eine feste Burg ist unser Gott; 2. Ouvertüre Die beiden Husaren, Doppler; 3. Heimweh, Jungmann; 4. Walzer, Schöen ist die Welt, Lehar; 5. Potpourri aus Die Afrika-reise Suppe; 6. Marsch, Soldatenblut, Blon.

Nachmittags von 4¼—6 Uhr: Leitung: Herr Julius Schröder. 1. Marsch, Hoch Kaiser Wilhelm, Fuchs; 2. Ouvertüre Die Entführung aus dem Serail, Mozart; 3. Melodien aus Martha, Flotow; 4. Eriksgang und Krönungsmarsch aus Die Folsinger, Kreisler; 5. Ouvertüre, Struensee, Meyerbeer; 6. Suite 1 aus Carmen, Bizet; 7. Mazurka, Liszt.

Abends von 8¼—10 Uhr: 1. Marsch, Deutschland in Waffen, Blankenburg; 2. Ouvertüre, Das Glöckchen des Eremiten, Mailart; 3. Fantasia Meyerbeeriana, Seidel; 4. Ade Maria. (M. B.) Bach-Gounod; 5. Ouvertüre in der Pat'r, Dorraf; 6. Peer Gant, Suite 2, Grieg.

Aufforderung.

Wir fordern die etwaigen Gläubiger des verstorbenen **Valentin Hett 10**, Herrnaergasse 2 auf, sich bis zum **15. Juli** bei **Johann Denfeld**, Borngasse 15 zu melden, allenfalls wir für nichts mehr aufkommen.

Die Erben des Valentin Hett 10.

An- u. Abmeldungen

für Fremde und Dienstpersonal lose und in Block vorrätig in der „Kreisblatt-Druckerei“.

Bruchleidende

bedürfen kein so schmerzhaftes Bruchband mehr, wenn sie mein in Größe verschwindend kleines, nach Maß und ohne Feder, Tag und Nacht tragbares, auf keinen Druck, wie auch jeder Lage und Größe des Bruchleidens selbst verstellbares

Universal-Bruchband

tragen, das für Erwachsene und Kinder, wie auch jedem Leiden entsprechend herstellbar ist. Mein Spezial-Verreter ist am **Freitag, den 5. Juli morgens von 10½ bis 1 Uhr in Homburg v. d. H. Eisenbahn Hotel** mit Muster vorerwähnter Bänder, sowie mit ff. Gummi- und Federbänder, neuesten Systems, in allen Breislagen anwesend. Muster in Gummi-, Gängeleis-, Leib- und Muttervorfall-Binden, wie auch Gerabehalter u. Krampfaderstrümpfe stehen zur Verfügung. Neben sachgemäßer Verfertigung auch gleichzeitig streng diskrete Bedienung.

Ph. Steuer Sohn Bandagist und Orthopädist Konstanz in Baden, Wessenbergstraße 15, Telefon 515.

Zum sofortigen Eintritt
3—4 tüchtige Hausmädchen
für dauernde Stellung gesucht.

Bad Homburg v. d. H. 1. Juli 1918.

Verwaltung des allg. Krankenhauses.

Lehrling

mit guten Schulzeugnissen für unsere Buchdruckerei gesucht

Kreisblatt - Verlag.